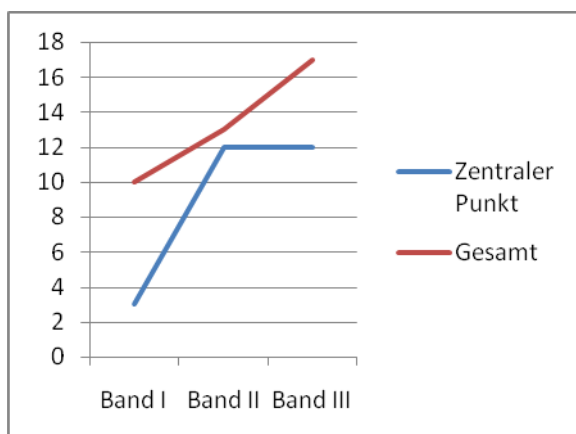


Betrachtet man die Erzählungen aus dem **Nihon Ryōiki** genauer, fallen etliche Stellen ins Auge, in denen es um die Herstellung, Reproduzierung oder Wertschätzung von Anbetungsobjekten und deren Vermehrung geht. Die Anzahl der Geschichten, die von Objekten erzählen, steigert sich vom ersten bis zum dritten Band der Sammlung. Wichtig ist hierbei auch zu unterscheiden, ob sie einen zentralen Punkt der Handlung einnehmen oder stärker in den Hintergrund treten bzw. nur eine Nebenrolle übernehmen. Betrachtet man das nebenstehende Diagramm, wird deutlich, dass im ersten Band (3/10) sowohl die Anzahl der Geschichten als auch die Rolle von Objekten innerhalb der Geschichten noch relativ gering ist verglichen mit Band II (12/13) und III (12/17). Durchschnittlich treten in jeder dritten Erzählung Objekte auf (34 %), in fast jeder vierten (23 %) bilden sie das tragende Element bzw. wird durch diese karmische Vergeltung erklärt oder legitimiert.



Bevor nun die Erzählungen auf Details untersucht werden, muss noch geklärt werden, um welche Objekte es sich hier genau handelt. Bei den Anbetungsgegenständen handelt es sich meistens um Statuen, Bilder und verschiedene Sutren; weniger oft auch

uwa

größere Objekte wie ganze Pagoden oder Tempelgebäude. Die Bilder und Plastiken stellen Buddhas, Bodhisattvas und andere Heilige dar wie zum Beispiel Kannon. Dabei muss es sich, vor allem bei den Statuen, nicht zwingend um vollendete Kunstwerke oder geweihte Objekte handeln. Vielmehr reicht es aus, dass das Rohmaterial diesem Zweck gewidmet wurde, mit der Arbeit erst begonnen bzw. diese unterbrochen wurde und selbst im Spiel erstellte Darstellungen von verehrten Personen gelten bereits als Anbetungsgegenständen und müssen als solche verehrt und behandelt werden.



Auch in den literarischen Vorgängern den Nihon Ryōiki aus China und Indien ist bekannt, dass sich das Heilige in den Schriften, Sutren und Wörtern verkörpert. Das



}

Rezitieren von Sutren und das Erstellen von Abschriften gelten als äußerst tugendhaft und bescherten positive Vergeltung. Das Nihon Ryōiki fügt allerdings dem Wort und Schriften auch noch bildliche und plastische Darstellungen hinzu, wie man es in den Vorgängern nicht kannte (Bohner 1934:38). Abbilder, besonders jene von Kannon, fungieren als karmische Instanzen und können in schweren Zeiten helfen und besonderen Schutz bieten. Buddhistische Bildnisse und Darstellungen waren bei der Verbreitung des Buddhismus in den ostasiatischen Ländern wichtiger als schriftliche Werke und Überlieferungen, denn „eine Buddha-Statue konnte man auch verehren – in der Hoffnung auf dessen Segen -, ohne Texte lesen und die buddhistische Philosophie verstehen zu können. Bildnisse galten nicht einfach als leblose Abbilder, meist galten sie als ‚lebende Bildnisse‘ und man schrieb ihnen vielfach die Macht dessen zu, was sie repräsentierten.“ (Freiberger und Kleine 2011:276).

Betrachtet man alle 40 Erzählungen in denen solche Anbetungsgegenstände vorkommen, lassen sich vier Aussagen oder Lehrinhalte feststellen.

Der Gegenstand als Körper

Der ungebildeten Laien muss natürlich zuerst einmal lernen und verstehen, worum es sich bei den Abschriften von Sutren, den Statuen und anderen religiösen Objekten genau handelt, den Gebildeten sollte dies wieder vor Augen geführt werden. Ein Teil der Geschichten erfüllt genau diesen Zweck.

So erzählt zum Beispiel die Geschichte III-28 von einem Gelehrten der in der Nacht aus dem Inneren des Tempels Schmerzensschreie vernimmt. Zuerst denkt er an einen kranken Gläubigen oder Pilger, aber als er die Tempelhalle betritt, ist dort niemand außer ihm. Die Ursache dieser Laute bleibt ihm fürs Erste verborgen und so verdächtigt er den Geist (mitama 霊) einer Pagode, weil darin noch ein unvollendetes Bildnis liegt und verfault. Dies dauert mehrere Nächte an und als die Schreie eines Nachts so laut wurden, dass man sie weit übers Land hört, geht der Gelehrte am Morgen in den Tempel und findet die Statue des Miroku, deren Kopf zu Boden gefallen und von Ameisen zerfressen war. Die Statue wird natürlich wieder restauriert und weiterhin verehrt.

Diese Geschichte wirft vor allem zwei interessante Fragen auf: Warum verdächtigt der Gelehrte den Geist einer Pagode? Und warum bzw. wie kann eine hölzerne Statue Schmerz empfinden und sich bemerkbar machen? Die Antwort auf beide Fragen ergibt sich aus dem letzten Teil der Erzählung, dem Lehrsatz der dieser noch angehängt wurde. ?

Man fragt sich: Buddha (i.e. die Statue) hat keinen fleischlichen Körper. Wie kann sie Schmerz und Qual empfinden? Wisse wahrlich, die Seele eines Heiligen (*hijiri no kokoro* 聖の心) offenbart sich. Auch wenn der Buddha ins Nirvana eintritt (*metsugo* 滅後) bleibt sein Körper (*hosshin* 法身) hier und verändert sich nicht. Zweifle nicht wieder daran.

Dieser Lehrsatz zeigt, dass es sich bei Statuen und Bildern nicht nur um einfache Kunststücke handelt, sondern diese auch die Seele dessen, den sie repräsentieren in sich tragen. Der Gelehrte dachte zuerst, dass vielleicht das Bildnis in der Pagode auf sich aufmerksam machen will, weil es noch unvollendet ist, langsam verrottet und nicht die Behandlung erfährt, die ihm gebührte. Eine durchaus nicht unnatürliche Schlussfolgerung, wenn man der Logik des Nihon Ryōiki folgt, wie weiter unten noch näher erklärt wird. Es war jedoch die Statue des Miroku, die vor Schmerz stöhnte, weil sie von Ameisen zerfressen wurde. Es handelt sich dabei jedoch nicht bloß um eine hölzerne Figur, sondern um eine Repräsentation eines Buddhas.

Der Begriff *hosshin* wurde oben mit ‚Körper‘ übersetzt, was jedoch einer genaueren Erklärung bedarf. In der buddhistischen Philosophie wird der Körper (kāya) eines Buddhas je nach Erscheinungsform in 3 Ebenen eingeteilt. Im frühen Mahayana-Buddhismus wurde zuerst unterschieden zwischen *rupakāya*, dem Körper der gemeinen Lebewesen und *dharmakāya*, die Erleuchtete Natur des Geistes, das metaphysische Prinzip das dem Universum zugrundeliegt. Der *rupakāya* kann weiter noch unterteilt werden in *nirmānakāya*, mit der selben Bedeutung wie oben und *sambhogakāya*, einer Art Zwischenstadium während der Buddha seine Lehren weitergibt und auf dem Weg der Erleuchtung ist (Yogi 2000:14-15).

Geschichten wie die obige gibt es noch weitere im Nihon Ryōiki und sie sind nicht auf bildliche Darstellungen begrenzt, sondern umfassen auch Sutren. Da es sich bei diesen Objekten nicht um unbeseelte Gegenstände handelt, sondern um den Körper eines Buddhas, ist es ihnen möglich wundersame Zeichen zu vollbringen. Nicht bei

allen Geschichten ist von *hosshin* die Rede, weitere Bezeichnungen sind *shōryō* 聖靈 (Geist eines Heiligen) oder *hijiri no kokoro* 聖の心 (Seele eines Heiligen).

Im Mahayana-Buddhismus spielen bestimmte Sutren eine sehr wichtige Rolle und werden als Reliquien behandelt und verehrt. Dabei wird ihre Wirkkraft oft als größer eingeschätzt als jene von Körperteilen Buddhas, wie zum Beispiel Zähne, Knochensplitter etc... Nach mahayanistischer Auffassung repräsentieren Sutren den *dharma*kāya, die sterblichen Überreste Buddhas jedoch nur den *nirmāṇakāya* (Freiberger und Kleine 2011:274). Kyōkai übernimmt diese Philosophie und fügt dabei den Sutren auch noch die bildlichen Darstellungen hinzu bzw. stellt diese mit den Sutren auf dieselbe Stufe.

Wundersame Zeichen

Nun da die Natur der Gegenstände geklärt ist, stellt sich die Frage, inwiefern sie wundersame Zeichen offenbaren. In der Erzählung II-6 wird zum Beispiel von einem Mann berichtet, der das Hokke-Sutra abschreiben und zur würdevollen Aufbewahrung des Schriftstückes ein kunstvolles Behältnis aus edlen Hölzern fertigen lässt. Obwohl er vorher Maß genommen hatte stellte sich als er das Sutra einlegen wollte heraus, dass das Behältnis zu klein war. Erst nachdem er ein Gelübde ablegte, der Lehre des Sutas folgte, Priester herbei bat und drei Wochen lang Buße tat, ließ sich das Schriftstück in der hölzernen Kiste verwahren.

Diese Geschichte gibt ~~weiter~~ Aufschluss über den richtigen Umgang mit Anbetungsgegenständen und deren Natur. Der Mann lässt ein Sutra kopieren und will dieses auch gebührend aufbewahren, eigentlich eine Tat die positive Vergeltung nach sich ziehen sollte. Dennoch gibt es dabei ein Problem und das Sutra passt nicht in die Holzkiste. Eine Erklärung hierfür findet sich wieder einmal am Ende der Geschichte:

→ Wisse wahrlich, die wundersame Kraft des *mahayana* zeigt sich, der tiefe Glauben des Bittenden wird auf die Probe gestellt. Zweifle nicht wieder daran.

Der Mann hat zwar Maß genommen, war sich dabei jedoch der ‚wahren Größe‘ des Sutas nicht bewusst bzw. bewusst genug. Vielleicht hat er es sich auch einfach zu leicht gemacht, da er beides von anderen Personen herstellen ließ. Erst als er selbst


tätig wurde, der Lehre folgte und das Sutra anbetete und verehrte, stimmte die Größe von beidem wieder überein.

In weiteres beliebtes Motiv ist die Fähigkeit dieser Objekte Feuer zu widerstehen. Auch hier ist es dabei nebensächlich, ob es sich um die Kopie eines Sutras (zB. III-10) oder um ein Bildnis (zB. I-33) handelt. Diese Erzählungen haben gemein, dass sie von einer Person handeln, die, meist unter persönlicher Anstrengung, einen Anbetungsgegenstand herstellen. Als dieser fertiggestellt ist, bricht ein Feuer aus, **der** alles zerstört, nur der Gegenstand übersteht diesen Unfall unversehrt. Da es sich bei den Gegenständen ja um den **dharmakāya** eines Buddhas handelt, der sich nicht verändert und in dieser Welt bleibt, können ihnen auch äußerliche Umwelteinflüsse nichts oder nur wenig anhaben. Die persönliche Anstrengung ist beim Großteil der Geschichten ein wichtiger Aspekt, jedoch zieht es sich nicht konsistent durch alle Geschichten hindurch. Da dieses Thema nicht nur Statuen und Sutren betrifft, wird es weiter unten genauer in einem eigenen Kapitel behandelt.

Interaktion mit Objekten

In den Geschichten über Anbetungsgegenstände, die oben genauer beschrieben wurden, war der Zweck der wundersamen Zeichen zu lernen, was die Natur dieser Objekte ist. Es gibt jedoch noch ein weiteres Grundthema, wie es auch schon in der Geschichte III-28 angeschnitten wird. Diese Gegenstände oder dharmakāya können auf sich aufmerksam machen wie im obigen Fall, weil sie von Ameisen zerfressen werden oder ihnen sonstwie Unrecht geschieht.

Die Geschichte II-26 handelt von einem Gelehrten, der plötzlich Laute hört, als er einen kleinen Fluss überquert. Als er den Geräuschen nachgeht merkt er, dass die Brücke in Wahrheit aus einer unvollendeten, hölzernen Buddha-Statue besteht. Aus Mitleid nimmt er das Stück Holz mit, vollendet die Arbeit und stellt je eine Statue von Amida, Miroku und Kannon her, die von nun an in einer Tempelhalle verehrt werden. Auch in dieser Erzählung wird die Frage gestellt, wie denn das Holz auf sich aufmerksam machen konnte:

Ein Baumstamm hat keine Seele (*kokoro* 心). Wie hätte er sprechen können? Jedoch ist im Holz die Seele eines Heiligen erschienen (*hijiri no kokoro* 聖の心). Man zweifle niemals daran. 

Auch hier wieder der Hinweis darauf, dass es sich nicht um ein gewöhnliches Stück Holz handelt, sondern um eine Reliquie. Jedoch fällt diesmal auf, dass es sich nicht um eine fertige Statue handelt, die in einem Tempel steht. Vielmehr handelt es sich um ein zweckentfremdetes Stück Holz, das zumindest nach modernerer Ansicht keinen Anbetungsgegenstand darstellt, denn „[u]m eine Statue von einem leblosen Gegenstand in ein lebendiges und wirkmächtiges Verehrungsobjekt zu verwandeln, bedarf es in der Regel einer Zeremonie, die als ‚Zeremonie der Augenöffnung‘ bezeichnet wird. Erst wenn in einem feierlichen Akt die Augen der Statue ausgemalt wurden, erhält diese einen sakralen Status“ (Freiberger und Kleine 2011:277). Für Kyōkai gibt es hier aber keinen Unterschied und es bedarf nicht eines speziellen Rituals oder Zeremonie. Die Erzählung III-29 lehrt uns, dass auch im Spiel erschaffene Objekte bereits einen sakralen Status haben bzw. bereits die Zweckwidmung des Rohstoffes ausreicht, die Arbeit muss noch nicht einmal begonnen worden sein (siehe Geschichte I-27).

Anbetungsgegenstände können also wundersame Zeichen wirken um auf sich aufmerksam zu machen, wenn sie unvollendet sind oder verletzt werden. Doch damit nicht genug. Das Nihon Ryōiki berichtet auch von Objekten, die ihren Aufenthaltsort verrieten, nachdem sie gestohlen wurden. Dies kann auf verschiedene Art passieren, um genauer zu sein auf direkte und indirekte Weise. In der direkten Variante können sie Laute von sich geben und so unter Umständen auch noch gleich den Dieb entlarven (I-35, II-22, II-23). Indirekt helfen oft andere wundersame Umstände dabei, das Diebesgut wiederzufinden, wie zB. ein Reiher, der sich nicht mal mit Steinwürfen vertreiben lässt (II-17).

Karmische Vergeltung

~~Bis jetzt waren die Geschichten aus karmischer Sicht sehr neutral. Wie betreffen sie jedoch Ursache und Wirkung?~~ Das Schnitzen von Statuen, Malen von Bildern oder Kopieren von Sutren wirkt sich positiv auf die karmische Vergeltung aus. So berichtet zB. die Erzählung I-17 bzw. III-7 von Soldaten, die wieder unverseht zurück kommen,

weil sie zum Schutze ein hölzernes Bild der Kannon gemalt und verehrt haben. Wichtig hierbei ist, dass diese Verehrung nicht ausschließlich nur zum Zwecke einer sicheren Heimkehr geschah, sondern auch später noch weitergeführt wird. In der letzteren Geschichte führt dies sogar dazu, dass sich das Erbarmen Kannon noch ein weiteres Mal über den Soldaten ergießt und dieser in letzter Sekunde von der Todesstrafe errettet wird. Da dem Verurteilten kurz vor der Hinrichtung, als ihm die Sinne schwinden, in einem Traum Kannon erscheint, entsteht eine direkte Verbindung zwischen seiner guten Tat und der karmischen Vergeltung, die ihm widerfährt. In der ersten Geschichte wird eine derartige Verbindung nicht klar offen gelegt, jedoch weist Kyōkai im letzten Teil der Geschichte explizit darauf hin:

Schließlich ist dies die Kraft Kannon, das gläubige Herz erreicht sie. (...) Wie könnte der Bodhisattwa nicht antworten.

~~Interessiert man sich dafür~~, welchen Einfluss das Herstellen von Objekten auf die Vergeltung hat, gibt die Geschichte III-37 noch mehr Aufschluss. In der Geschichte stirbt ein Mann und wandert durch das Totenreich. Er trifft dort einen Mann, der geschlagen wird und vor Schmerzen schreit. Daraufhin erkundigt er sich nach den Gründen für seine Pein:

„Was hat denn dieser Mensch, als er noch in der Welt der Lebenden war, für gute Verdienste geleistet?“, fragte er. Die Beamten erwiderten: „Er hat nur einen Teil des Gesetzesblüten-Sutras abgeschrieben.“ Da sprach der König [Enra]: „Wenn ich seine Sünden mit den Rollen des Sutras vergliche, die Zahl der Sünden wäre unzählbar größer. Selbst wenn ich sie mit den 69.384 Schriftzeichen des Sutras vergliche, wären sie noch doppelt so hoch, es gäbe keine Rettung.“

Stellen wie die obige, in denen die guten Taten gegen die schlechten aufgerechnet werden, finden sich mehrere im Nihon Ryōiki. Hat man sein Leben der Herstellung von Anbetungsgegenständen gewidmet widerfährt einem positive Vergeltung bzw. wird die negative dadurch abgeschwächt. Begeht man jedoch den Fehler und zerstört (mutwillig) derlei Gegenstände wirkt sich dies natürlich äußerst negativ aus, bis hin zur Niederstreckung an Ort und Stelle (zB III-29).



An dieser Stelle seien auch noch zwei Geschichten zum Thema Statuen erwähnt, die



besonders hervor treten. Die erste (II-13) handelt von einem Gelehrten der in sinnliche Liebe zur (Statue der) Kichijō-Tenno erborante. Jeden Tag flehte er sie, sie möge ihm eine Frau schenken, die wie sie sei. Eines Nachts träumte er, wie er die Statue heiratete und am nächsten Tag sah er, dass ihr Gewand mit Unreinem befleckt war. Als dieser Vorfall publik wurde, verlor er seine Reputation und auch seine Schüler. Am Ende der Geschichte heißt es:

Wisse wirklich: Wer tiefen Glaubens ist, dessen Gebete werden erhört. Dies ist ein wunderlicher Vorfall. Wie uns das Nirvana-Sutra lehrt: Der unzüchtige Mensch (tain no hito 多淫の人) begehrt auch die gemalte Frau. Dies ist hiermit gesagt.

Zwei Punkte sind bei dieser Geschichte erwähnenswert und machen sie einzigartig. Statuen und Bilder werden im Nihon Ryōiki eher als Wesen und nicht als Dinge gesehen. In dieser Erzählung wird die Statue jedoch auch wie ein menschliches Wesen begehrt. ~~Dies ließe sich eventuell noch auf religiöse Erreiferung zurückführen,~~ jedoch verwundert auch, dass sich Kyōkai nicht weiter daran zu stören scheint. Der Gelehrte in der Geschichte erfährt zwar in gewisser Weise Bestrafung in dem er seinen Ruf und Anhängerschaft verliert, karmische Vergeltung bleibt jedoch aus. Auch die Erklärung am Ende fällt ziemlich pragmatisch und nüchtern aus, obwohl sich Gelehrte eigentlich in sexueller Enthaltsamkeit üben sollen.

Die zweite Geschichte (II-21) handelt von einem Gelehrten im Tōdaiji, dem Heimattempel Kyōkais. Dieser Gelehrte hatte einen Strick an die Wade der Statue des Shukongōjin¹ geknüpft um diesen zu verehren und Buße zu tun. Von dieser Wade aus ging ein Licht aus, dass bis zum Palast seiner Majestät Shōmu Tennō strahlte, woraufhin dieser der Ursache auf den Grund ging. Als sie den Gelehrten fanden und ihn fragten wofür er denn betete antwortete dieser, dass er in den Mönchsstand einzutreten wünsche. Dieser Wunsch wurde ihm vom Tennō gewährt.

¹ Vajrapāni, ein buddhistischer Tempelwächter

Bis hierhin ist diese Geschichte nicht besonders auffällig und würde sich in die Reihe der Erzählungen über wundersame Zeichen von Anbetungsgegenständen einwandfrei und unauffällig einreihen. Das Besondere daran ist jedoch, dass diese Statue im Tōdaiji steht und dort auch heute noch als nationales Kulturgut verehrt wird und diese Geschichte als eine der Ursprungslegenden des Tōdaiji in Nara gilt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Nihon Ryōiki Anbetungsgegenstände nicht bloß Objekte sind, sondern sehr wohl auch eine Seele und somit auch eine Buddha-Natur haben. Wenn sie nicht direkt als dharmakāya bezeichnet werden so sind sie zumindest vom Geist eines Heiligen beseelt. Dies verleiht ihnen auch die Fähigkeit zu handeln und verleiht ihnen den Status einer Reliquie die entsprechend behandelt und verehrt werden muss.

